Redaktion,
Administration u. Expedition
Prag II., Celetná 22.
Postsparkassenkonto 90.129.
Telephon Nr. 4449.
Sprechstunde der Redaktion
5—6 Uhr nachmittags.
Redaktionsschluß
Mittwoch 9 Uhr vorm.
Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement m. Postzusendung
Ganzjährig K 24.—, halbj.
K 12.—, vierteljähr. K 6.50
Für Deutschland Mk. 15.—
Für das übrige Ausland
15 Frcs. oder 15 sh.
Einzelne Nummer 50 Heller
Insertionspreis:
Die sechsmal gespalt. Petitzeile
oder deren Raum 80 Heller
Inseratenannahme durch alle
Annoncen-Bureaus und die
Administration.

XIII. Jahrgang. | Prag, den 12. Dezember 1919. | Nr. 50.

Lichtblicke.

Von **Max Brod.**

I.

Dies ist kein Reisebericht.

Den ersten Eindruck, den meine Erinnerungen auf mich selbst machen, festhalten — noch ungeordnet —, einige hervorstrahlende Elemente nochmals fühlen, zu Ende fühlen — will man überhaupt von Absicht sprechen: diese ist sie.

II.

Das Geschrei der feindlichen Presse, daß alle Juden in der Slowakei ausnahmslos Slowakenunterdrücker, Exponenten des Magyarentums waren, klang stets so geschlossen, so überzeugend, daß wir nur ganz kleinlaut zu verteidigen, zu entschuldigen wagten. Zweifelten wir ernsthaft an der Tatsache? Kaum.

Eine ungeheure, um nicht zu sagen ungeheuerliche Ueberraschung bedeutete es für mich, als mir ein Kenner der Verhältnisse klarlegte und mit allen Daten bezeugte, — daß die Beschuldigung gar nicht den Tatsachen entspricht.

Ganz im Gegenteil: die einzigen Nicht-Slowaken, die in der Slowakei und im alten Ungarn für menschliche und bürgerliche Gleichstellung der Slowaken kämpften bis zur Selbstaufopferung, — waren Juden.

Dieser edlen Juden gedenkt heute die slowakische Presse nicht. Sie kennt die Juden nur als Magyaronen, als Alkoholteufel, Wucherer u. s. f. — Undank ist der Welt Lohn.

Und doch gab es gar nicht wenige dieser vornehmen, menschlich fühlenden, politisch reifen, nach Gerechtigkeit dürstenden Juden. Brüder, auf euch sind wir stolz! Eurer werde zum Segen gedacht!

Nun die Daten:

In jenen ungarischen Parteien, die der tollen Magyarisierungshetze der offiziellen Führer widerstrebten, saßen hauptsächlich Juden. — Dies gilt vor allem von der r a d i k a l e n b ü r g e r l i c h e n P a r t e i im alten Ungarn, deren Programm war, die Nationalitäten gegen den Vernichtungswillen der Regierung zu schützen. Ein nicht nur aus Magyaren bestehendes, sondern mehrere Nationen (also auch Slowaken, Rumänen, Kroaten etc.) mit gleicher Liebe umfassendes Ungarn mit eindeutigem Staatsideal, aber vielfachen Kulturautonomien war das Ziel dieser Partei. Also etwa so, wie sich heute die Besten unter den Tschechen (Masaryk voran) die Zukunft unserer Republik denken, so wollte diese Oppositionspartei Ungarn umgestalten. Daß es nicht gelang, vielmehr: zu spät gelang (d. h. nicht im Kriege, sondern erst in der Karolyi-Revolution), — wird heute von einsichtigen Männern als die Katastrophenursache für Ungarn erkannt.

In dieser „radikalen bürgerlichen Partei“ nun, die von der 67-Partei (Gouvernementspartei) rücksichtslos und unter Heranziehung schärfsten Regierungsdruckes (Entziehung von Konzessionen, Anklage, Haft etc.) bekriegt wurde, saßen neben Magyaren auch Vertreter der Nationalitäten (Slowaken etc.), vornehmlich aber Juden (allerdings ohne Hervorhebung ihrer Nationalität als Juden, — das jüdische Nationalgefühl erwacht erst heute in vielen von ihnen!). In dem kleinsten slowakischen Nest waren es Juden, die das Freiheitsideal dieser Partei unter persönlichen Opfern aller Art propagierten. Meist Intellektuelle, Aerzte, Advokaten u. a. Auch der Führer der Partei J a s z y, dessen Buch „Die Entwicklung der Nationalstaaten und die Nationalitätenfrage“ Aufsehen machte und von Erzh. Franz Ferdinand, dem Anti-Magyaren, als Programm begrüßt worden war, ist nach den Angaben meines Gewährsmannes jüdischen Blutes. Zu dieser Partei gehörte der Dichter Molnár, die ganze jüdische Jugend Budapests, alles, was instinkthaft jüdisch, also unchauvinistisch dachte. Organ der Partei war „Világ“ (Welt), ihre Hauptkraft lag in den Freimaurerlogen.

Ich habe in einigen slowakischen Städtchen mit ehemaligen Anhängern dieser Partei gesprochen. Viele von ihnen sind heute Nationaljuden und wären es schon früher gewesen, hätte es im alten Ungarn eine intensivere Information über unsere Bewegung gegeben. — Solche neugewonnene Nationaljuden sind mit den opportunistischen Nationaljuden seit dem Umsturz 1918, mit den „Oktobristen“, nicht in einen Topf zu werfen. Sie haben vielmehr bewiesen, daß sie gegen die Magyarisation, für Gerechtigkeit, für die unterdrückten Nationen zu leiden wissen; — und daß sie von den Leiden ihres eigenen Volks nichts geahnt haben, ist es nicht zum Teil — Schuld dieses Volkes? . . .

Doch nicht nur im b ü r g e r l i c h e n Lager saßen Juden als Anwälte der unterdrückten Slowaken. — Auch in der m a g y a r i s c h e n S o z i a l d e m o k r a t i e, die stark zentralistisch orientiert war und den Slowaken nicht einmal ein eigenes Büro im Inland, noch viel weniger eine autonome Vertretung bei der Internationale zubilligen wollte, waren es hauptsächlich Juden, die den slowakischen Wünschen Beachtung erzwangen: hauptsächlich arbeiteten Buchinger, Kunfy, Vince und Weltner in dieser Richtung.

Feuilleton.

Dr. Hugo Bergmann:

„Das jüdische Volk und seine Jugend.“

II.

Das augenblickliche Ziel der jüdischen Erziehung besteht darin, die Begeisterung, Ehrfurcht und Hingabe zu wecken, welche den jüdischen Jüngling zu einer aktiven Kraft im nationalen Leben machen sollen. Den Weg dazu sieht Bernfeld darin, daß wir in Palästina unsere Jugend bis zum zwanzigsten Lebensjahre von allen Nahrungssorgen befreien, so daß sie in diesen Jugendjahren in der reinen Atmosphäre der Idee und unter der Leitung der Führer und Lehrer leben kann, die sie sich erwählt. Die Jugend wird in diesen Jahren, ohne daß sie sich darum drängen und mühen wird, durch eigene Arbeit alle nötigen Kenntnisse erwerben und durch das Leben in gleichartiger Umgebung wird die Jugend das Bild eines Idealstaates in sich aufnehmen, das sie noch im „wirklichen“ Leben begleiten wird.

(I. Siehe Selbstwehr Nr. 49.)

All das schildert Bernfeld dem Leser als Utopie, wie es Herzl in seinem Roman „Altneuland“ getan hat. Dieser Weg hat seine Vorteile und seine Mängel. Wenn der Traum vor uns steht, weitet er den Blick und bedeutet ein glänzendes Ziel, welches als Wegweiser dienen kann und eine großzügige Diskussion ermöglicht, die wichtiger ist, als viele einzelne Vorschläge. Aber der Verfasser meint, daß die jüdische Gemeinschaft in Palästina durch die Nationalisierung alles Besitzes genug reich sein wird, um ihre Erhaltung, Ernährung und Erziehung bis zu dem erwähnten Jahre und außerdem die Sorge um die Mutter 5 Monate vor und 5 Monate nach der Geburt auf sich nehmen zu können. Es ist unnötig zu bemerken, daß die Verwirklichung dieses Zieles gewaltige Summen verschlingen würde. Und die Aufhebung des Privateigentums ist nicht imstande, uns diese Summen zu verschaffen, denn das jüdische Volksvermögen ist doch nicht in unserem Lande, wir beginnen erst in einem Lande zu arbeiten, in dem noch kein Kapital ist und welches das ausländische Kapital anziehen muß. Aber das ist eine rein praktische Aufgabe, und wer kann sagen, wie groß das Nationalvermögen nach einer oder zwei Generationen sein wird.

Ich wollte bloß darauf hinweisen, wie weit das glänzende Ziel von unserem heutigen Zustand entfernt ist, und Bernfeld hat der Wirkung des Buches gewiß damit geschadet, daß er keine Brücke zwischen der armseligen Wirklichkeit und dem anregenden, aufrichtenden Traume aufgezeigt hat.

Es ist sehr schwer, diesen Traum im einzelnen zu durchforschen und unsere Pädagogen werden gewiß Grund haben, da und dort Einwände zu machen. Ich will hier nur den Kern von Bernfelds Vorschlägen wiedergeben.

Er schlägt vor, die kleinen Kinder etwa bis zum dreizehnten Lebensjahre im Kinderheim zu erziehen. Nach seiner Ansicht wird die Familie in Palästina nicht das bleiben, was sie in der Zerstreuung war. In der Zerstreuung war die Familie ein Ersatz für das nationale Leben, sie war zugleich ein wirtschaftliches und ein religiöses Zentrum. Diese Aufgabe besteht für die Familie nicht mehr (auch für die bäuerliche??) und sie wird auf einer gänzlich neuen Grundlage aufgebaut werden: auf der ökonomischen Arbeit der Frau und der öffentlichen Erziehung der Kinder, so daß die Familie nicht mehr die Haupterzieherin der Kinder sein

Schließlich spielten in der **slowakischen** Sozialdemokratie Juden die Rolle der Begründer und eifrigsten Verfechter. Ich nenne Dr. Matzner (Tyrnau), der für die slowakische Sache eingekerkert wurde. „Das berüchtigte Dreigestirn von Tyrnau — Ivanka, Zaturecky, Matzner —“ schrieb die damalige magyarische Regierungspresse . . .

Für all diese Mitarbeit an der slowakischen Befreiung genießen heute die Juden die fast einstimmige Verachtung und den Haß der offiziellen wie inoffiziellen slowakischen Kreise.

Eine leichte Besserung der Beziehungen ist erst in allerjüngster Zeit zu konstatieren. Minister Šrobars letzte Rede wollen wir als Symptom der Umkehr werten und hochhalten. — Vielleicht kommt, so hoffen wir, der Augenblick, in dem sich die Slowaken erinnern, daß sie den Juden nicht nur vieles zu verzeihen, — sondern auch für manches zu danken haben.

III.

Nun etwas ganz anderes:

Eine geräumige Parterrestube in Brünn, gutgeheizt und sauber. Weiße Holzbänke und Holztische, mit Reisig geschmückt und mit einfachen Emailtassen besetzt. Vor jedem Platz ein großes Stück Weißbrot. — Man hat eine Wärmestube eröffnet, da sind auch schon die ersten Schulkinder, arme Judenmädchen mit blassen Wangen, scheuen Blicken . . . Eröffnet? Ja, es ist eine Eröffnungsfeier, zu der ich geladen bin. Aber ohne eine Wort der Begrüßung, stumm geht sie vor sich, — es wird einfach ganz sachlich die Arbeit begonnen. Der Tee kocht und die Helferinnen stehen bereit, um den Kindern bei den Schulaufgaben zu helfen. Ohne jeglichen Lärm ist der Grundstein zu einem „jüdischen Volksheim“ gelegt. Und dieser Verzicht auf den Effekt ist charakteristisch für den ganzen Stil, in dem die „jüdische Frauenorganisation in Brünn“ arbeitet. Beinahe schweigt sie allzusehr, beinahe bedaure ich, daß man in der jüdischen Welt zu wenig von den tapferen Frauen weiß, die hier im Zentrum Mährens, so nahe von uns, ein soziales Werk nach dem andern im jüdisch-nationalen Geiste aufbauen. Ich als Außenstehender habe jedoch nicht die Verpflichtung, mich an den Stil des Vereines zu halten, und so übergebe ich gern die Namen der unermüdlichen Damen Rotter, Feldmann, Hansel (Vereinspräsidium) der verdienten Oeffentlichkeit. An der Einrichtung der Wärmestube haben sich ferner die Damen Schnabl und Keßler (letztere die Frau des bekannten Poalezionisten) hervorragend beteiligt. — Dem Rechenschaftsbericht entnehme ich die Einrichtung von Schrebergärten, eines Kindergartens, Jugendheims etc. 200 Kinder wurden aufs Land geschickt, nebstdem die Aktion von Frau Anita Müller unterstützt etc. Daneben bringt man in großzügiger, wirklich großzügiger Sammeltätigkeit Geld für einen jüdischen Sportplatz auf . . . Kurz: es scheint, daß die Prager Frauen manches von ihren mit feuriger Begeisterung arbeitenden Schwestern in Brünn lernen könnten. Aber auch die Damen von Brünn würden gewiß in Prag Anregung empfangen und ihre nationale Tätigkeit, die extensiv wohl unübertrefflich ist, auch noch zu intensivieren, das heißt: mit wahren jüdischen Kulturwerten zu erfüllen beginnen. — Eine enge Zusammenarbeit der Frauen-Organisationen unserer Republik wäre überhaupt zu begrüßen und ich schlage hiemit den berufenen Leiterinnen die **baldige Einberufung einer Frauentagung** (mit sorgfältig vorbereiteten Referaten) vor.

IV.

Lichtblicke einer anstrengenden Reise.

Man sieht auch Häßliches genug. Aber eines vergißt man im Leben nicht mehr . . Der Zug klimmt von Kaschau die Karpathen hinauf. Und plötzlich sind die vier schneebedeckten Berge der hohen Tatra da, unergründlich einsam weiß inmitten des Zwergvolkes von dunklen Hügeln und Mittelgebirgen. Drei Spitzen ragen zerklüftet empor, nur die vierte, die Lomnitzer, steigt in Sanftheit empor, rundet sich und mit gesammelter Kraft überragt sie schließlich die andern . . . Da bricht die Sonne auf diese unbegreiflichen Säulen weißer Leidenschaft, die die Erde aus flachster Ebene emporgeschleudert hat, aus braunem Waldholz in einen reinen Himmel zerfetzter Nebelwolken. Und das Herz versteht dieses Symbol eines maßlosen Ungestüms, einer unendlichen Sehnsucht, eines rasenden Freiheitswillens, der über die niedrigen Sphären eleganter Palacehotels hinaus, hoch hinaus seine wilden fleckenlosen Schneemassen türmt. Und das Herz sieht auf die unendlichen Schneeflächen der vier Tatraberge hingeschrieben himmelwärts einen geliebten Namen . .

Aus dem neuen Palästina.

I.

Wl. Jabotinski:

Arbeit und Seelenzustand.

Das beste Bild über den Zustand des neuen jüdischen Lebens in Palästina, über die Pläne, Hoffnungen und Sorgen der neuen Kolonisation geben uns die hebräischen Zeitungen in Palästina. Wir werden unsere Leser durch die Uebersetzung der wichtigsten Artikel aus den neuesten Nummern dieser Blätter stets auf dem Laufenden zu halten suchen. Der folgende Artikel aus der Feder des bekannten Zionisten ist auch für Galuthverhältnisse im höchsten Grade aktuell. Er ist den Chadaschot haarez vom 9. November d. J. entnommen.

In der Versammlung des Vereines „Sfatenu“ („Sprachverein“), die vor 14 Tagen stattgefunden hat, sagte der Schreiber dieser Zeilen folgendes: „Propaganda ist eine leichte Sache und ihr Wert entsprechend gering. Dieser Verein kann sich zur wichtigsten unter den politischen Organisationen Palästinas entwickeln, jedoch nur unter einer Bedingung: wenn er Institutionen schafft, wenn er reale und sichtliche Dinge, wie Abendkurse oder Lehrbücher, leistet; dann wird er auch die Propaganda haben, die geistige Beeinflussung, die von diesen realen Mittelpunkten ausgehen wird. Wenn er sich aber immer und immer wieder mit Propaganda beschäftigen wird, wird er nach und nach als einer der vielen Vereine Palästinas vergessen werden, die alle sehr schöne Ziele haben, aber nichts ausrichten.“

Diese Gefahr besteht für alle jüdischen Organisationen. Es ist, wie wir sehen werden, eine besondere Eigenart unseres Zustandes, des Zustandes eines entwurzelten Volkes, welcher uns zur „geistigen“ Arbeit verleitet, Gedanken aussät, Anschauungen einpflanzt,

---

wird. Erst in der Dämmerung kommt das Kind ins Vaterhaus u. zw. nur dann, wenn dieses in hygienischer und moralischer Beziehung einwandfrei ist, um den Abend mit den Eltern zu verbringen. Den größten Teil des Tages verbringt das Kind im Kinderheim und „lernt“. Aber es lernt nicht so, wie man in den europäischen Schulen lernt, denn für jene Kinder gibt es wieder ein System, noch einen Lehrplan. Bernfeld sieht keinen Vorteil darin, daß das Kind sich in einer bestimmten Zeit das Minimum an Kenntnissen in **allen** Fächern erwirbt, er fordert, das Kind solle lernen, was ihm am Herzen liegt, das werde es ohne Zwang und gründlich lernen. Das Wissen soll dem Kind nicht aufgezwungen werden, sondern seine Wirkung selbst soll entscheiden.

Was sagen die Eltern zu dieser Erziehung ihrer Kinder? Diese Frage stellt der Verfasser überhaupt nicht und betrachtet sie, wie man bald sieht, einfach als Familienegoismus. Eine Mutter sagte zu mir, als sie von dem Vorschlägen Bernfelds hörte: „Wenn ich gewußt hätte, daß man mir meine Kinder nehmen will, hätte ich sie nicht geboren.“ Im Gegenteil, die öffentliche Erziehung würde die Zahl der Kinder vermehren. Aber darum handelt es sich nicht. Die Hauptfrage ist die, ob das Kind, welches in den öffentlichen Erziehungsanstalten erzogen wird, nicht viel verlieren wird. Bernfeld überschätzt diese Erziehung und unterschätzt die der Familie. Mag eine solche Erziehung wie immer aussehen, die Elternliebe wird von keiner anderen, auch der innigsten nicht ersetzt werden können. Bernfeld glaubt z. B., die Feste werde das Kind im Kinderheim feiern, da die Familie aufgehört hat, sie zu feiern. Weiß und fühlt Bernfeld, was für ein Paradies er da unsern Kindern raubt?

Nein, Bernfeld übertreibt da allzusehr. Aber bei all dem dürfen wir doch nicht die Berechtigung seiner Hauptforderungen vergessen. Es wird sich ein Mittelweg finden lassen, daß die Eltern mehr, als ihnen Bernfeld für den Alltag, vor allem aber für den Sabbath und Feiertag zubilligt, ihre Kinder beeinflussen können. Wenn wir aber mit offenen Augen die Erziehung oder richtiger die Nicht-Erziehung der meisten Kinder in ihrem Elternhause betrachten, wo die Eltern geschäftig und müde sind und sich mit dem Kommen und Gehen begnügen müssen, wo die Eltern für die Erziehung oft überhaupt ungeeignet sind, wenn wir die Arbeiten der Frau für die häusliche Erziehung des Kindes in Rechnung ziehen, werden wir zugeben, daß wir der öffentlichen Erziehung und dem Einfluß der pädagogischen Fachleute in der Erziehung unserer Kinder einen breitern Raum schaffen müssen.

Die Knaben und Mädchen vom 14. bis zum 20. Lebensjahre leben innerhalb der Utopie Bernfelds in besondern Siedlungen, deren Einwohnerzahl sich beiläufig auf 10.000 beläuft. Die Gemeinschaft, die hier das Herz der jungen Menschen am meisten beeinflußt, ist der „Jugendbund“, dem er angehört. Die Hauptsache bei der Organisation dieses Bundes ist das Band einer bestimmten Idee, welcher die Knaben oder Mädchen, die ihm angehören, dienen. In **einer** Siedlung wohnen die Angehörigen verschiedener Bünde, die auch verschiedenen Ideen ergeben sind, und die Angehörigen **eines** Bundes wiederum wohnen in verschiedenen Siedlungen. Dieser Vorschlag Bernfelds ist nicht aus der Luft gegriffen. Es gab und gibt in Mitteleuropa so manche Bünde dieser Art, wenn sie auch nicht so heißen („Zeire Zion“, „Hapoel Hazair“, „Blau-Weiß“, der Verein „Bar Kochba“ in Prag, der Verein „Volksheim“ in Berlin, der „Herzlbund“ in Deutschland usw.), und man fühlt bei diesen Vorschlägen Bernfelds freudig den Einfluß des praktischen Versuchs, den Hauch der Wirklichkeit.

Auch in diesen Jugendsiedlungen herrscht völlige Lernfreiheit. Die bewegende Kraft in ihrem gesamten Leben ist das Vertrauen auf

Gedanken und Anschauungen eröffnet, kurz und gut, einen „Seelenzustand“ schafft. Das alles sind ja schöne und achtbare Dinge, aber es sind keine D i n g e im wahren Sinne des Wortes.

Die übrigen Nationen haben das verstanden. Zum ersten Mal ist mir dieser Unterschied gelegentlich der nationalen Bewegung unter den Völkern Rußlands aufgefallen, welche nach der Revoluiton des Jahres 1905 einsetzte. Kleine und kleinste Völker erwachten zu neuem Leben, darunter Stämme, von denen wir bereits sogar den Namen vergessen hatten; sie erwachten zu neuem Leben und begannen reale Dinge zu schaffen. Letten, Weißrussen, Moldauer und Esthen begannen, nationale Schulen zu gründen und Lehrbücher in ihren Sprachen zu verfassen, u. zw. nicht gerade Propagandaschriften, in denen dem Publikum klargemacht werden sollte, „daß sie esthnisch reden sollen“, sondern Rechen- und Geographiebücher. Die Letten gründeten sich Genossenschaften zum Einkauf landwirtschaftlicher Werkzeuge; die Weißrussen gründen kooperative Verkaufsgenossenschaften. Es waren nur wenige Institutionen, denen es an Geldmitteln fehlte, aber sie waren da und ihrer, nicht ihres „Seelenzustandes“ rühmten sich diese ganz kleinen Völker. In dieser Zeit erschien in Rußland ein interessantes Buch, welches die verschiedenen Anschauungen der nationalen Bewegungen des Reiches zusammenfaßte und sie schilderte. Jedem Volk war ein besonderer Abschnitt gewidmet und in jedem Abschnitt waren Zahlen veröffentlicht: die Zahl der Schulen, Kindergärten, kooperativen Gesellschaften u. ä. Nur in dem Artikel, welcher der jüdisch-nationalen Bewegung gewidmet war, las man keine Zahlen; hier war nur die Rede von Anschauungen und Ansichten und im Mittelpunkte des Artikels waren in 8 Spalten die 8 Programme der herrschenden 8 Parteien des jüdischen Volkes abgedruckt und einander gegenübergestellt.

Erst in Palästina sind wir dieser Verkehrtheit entgangen; die billige und unfruchtbare „Geistigkeit“ hat aufgehört, hier gibt es, mögen gewisse Berichte was auch immer sagen, unbestreitbare Tatsachen. Die Kolonien sind eine Tatsache, die Schulen sind eine Tatsache und auch das gesprochene Hebräisch ist nicht leerer Schall, sondern eine Tatsache. Als die ersten Pioniere hieberkamen, gab es, Gott sei Dank, noch kein „Milieu“, das man vielleicht durch Propaganda, Aufrufe und Diskussionen hätte „beeinflussen“ können. Es gab nur eine Wüste und in einer solchen kann man sich nur auf den realen Aufbau verlassen. Jetzt aber gibt es schon ein Milieu, welches nur zu sehr reagiert und es erhebt sich vor uns die Gefahr, daß wir den billigen und leichten Weg betreten, statt Institutionen und Tatsachen einen „Seelenzustand“ schaffen zu wollen.

Diese Worte sind nicht gegen diesen oder jenen Verein, sondern gegen die Unmenge von Anschauungen gerichtet, die ich in unserer Siedlung bemerke. Es gibt ein englisches Wort, welches wir lernen sollten und welches ich englisch anführen will, um ihm nicht seinen gesunden Sinn zu nehmen: es ist das Wort „busineß“. Wenn jemand bei uns das Bedürfnis nach einer Institution fühlt, sei es nun ein Laden oder eine Bibliothek oder eine Fabrik, so sucht er zuerst einen für die Institution günstigen Seelenzustand zu schaffen. Die andern Völker kümmern sich nicht um den Seelenzustand. Einer fängt an, die Institution einzurichten; wenn er es gut macht, ist es gut; wenn er es schlecht macht, so bessert man ihm aus; und wenn er scheitert, kommt ein anderer und fängt vom Frischen an.

Wenn aber auch diese Zeilen nicht gegen diesen oder jenen Verein gerichtet sind, so darf doch nicht verschwiegen werden, daß unter allen unseren Organisationen der Sprachverein am meisten Gefahr läuft, vom Standpunkt einer schöpferischen Institution zu dem einer Propagandainstitution herabzusinken. Die Menge neigt dazu, die Sprache für leeren Schall zu halten und sie versteht nicht, daß die Sprache etwas Reales ist. Sie werden kommen und verkünden, daß es für die Verbreitung der Sprache genügt, „den Willen zum Hebräischsprechen zu schaffen“, zu „beeinflussen“, zu verlangen und zu fordern, sich in den Streit zwischen Dr. X und Dr. Y zu mengen oder diesen zu loben und jenen zu tadeln. Das ist leeres Gerede. Um die Sprache zu verbreiten, muß man aber Schulen schaffen, ebenso Abendkurse, Kindergärten, Spielplätze, Theater, Lehrbücher Unterhaltungslektüre, wissenschaftliche Werke, Wörterbücher, eine wissenschaftliche Terminologie, Geographiebücher, Naturgeschichtsbücher, eine Universität, ein Technikum usw., usw.

Auch „Geist“ bedeutet zweierlei. Entweder er ist die Kraft der Seele oder er ist ein Geist, der wie die Luft verfliegt und keinerlei Nutzen oder Wirkung hinterläßt.

---

die moralische Kraft der Jugend. Denn die Jugend neigt von Natur aus zur Sittlichkeit. Jede Jugendgeneration findet von Neuem die Realität der sittlichen Idee und all ihr Streben geht dahin, diese Sittlichkeit in ihrem Leben zu verwirklichen. Und das Geheimnis einer Erziehung der hier geschilderten Art besteht darin, im Vertrauen auf die Triebe der Jugend und deren Sehnsucht und in der Verwendung der Jugendbünde das Perpetuum mobile der moralischen Kraft entdecken zu lassen. Dieses Vertrauen erleichtert auch die Bändigung des Geschlechtslebens, dessen Probleme die Zionisten Mitteleuropas in der letzten Zeit sehr beschäftigt haben. Die Diskussion ist einerseits von dem Vorschlag eines Orthodoxen, des Dr. Fränkl, ausgegegangen, in Palästina den Bann des Rabbi Gerschom aufzuheben und in diesem Falle gegen die Unwahrhaftigkeit und Verlogenheit zu kämpfen, welche in der europäischen Geschlechtsmoral herrscht, andererseits von einer Broschüre Hans Goslars: „Die Sexualethik der jüdischen Wiedergeburt“ (Berlin, Jüd. Verlag). Bernfeld lehnt es ab, ein praktisches Programm für eine Lösung des sexuellen Problems aufzustellen, er begnügt sich mit dem Hinweis, daß nicht das Was, sondern das Wie den moralischen Wert einer Handlung bestimmen soll.

Bernfeld hofft, daß das neue Erziehungssystem, von Palästina ausgehend, auch in die Galuth eindringen und hier die Juden von den Fesseln jener Erziehung befreien wird, die sie von Europa übernommen haben.

Ich habe, wie gesagt, nicht die Absicht, ein Urteil zu fällen, auch nicht die, mich im einzelnen über das Buch auszulassen. Mögen sich die Lehrer mit ihm beschäftigen. Die Hauptsache ist sein Grundgedanke, der Jugend beim Aufbau unseres nationalen Heimes ihr Recht zuzugestehen. Nicht darauf kommt es mir an, daß die Jugend zu unserem politischen Leben herabsteigen und sich an ihm beteiligen möge; im Gegenteil, wir müssen darnach streben, in Palästina Kreise zu schaffen, die von der Tagespolitik unberührt bleiben. Es kommt mir darauf an, daß wir unsern Knaben und Mädchen die Möglichkeit geben, ein schöpferisches und aufbauendes Leben zu führen.

Bei dem allgemeinen Bestreben, der Jugend das Leben zu erleichtern, hat diese sich gerühmt, daß ihr Schifflein, das Schifflein ihrer Träume an der grausamen Wirklichkeit nicht zerschellen werde. Sie bürgt uns dafür, daß der Zionismus, das Kind der Idee, im Augenblicke der Verwirklichung nicht in einen toten Mechanismus umgewandelt werden kann. Die Jugend wird darüber wachen.

II.

Palästinensischer Volkssozialismus.

Wir bringen im Folgenden die Uebersetzung eines Berichtes über die konstituierende Versammlung einer Arbeitersiedlung. Es genügt die trockene Darstellung des Programms und der Statuten, um einen höchst lebendigen Eindruck von der Art palästinensischer Sozialisierung zu erlangen. Der Bericht ist der hebräischen Zeitung „Hapoel Hazair“, die in Jaffa erscheint, vom 3. November 1919 entnommen.

Am 8. Cheschwan (1. Oktober) tagte in Ejn-Ganim die konstituierende Versammlung der 1. Arbeitersiedlung, die damit begründet werden sollte. Sie wurde durch die Landarbeiterkonferenz des „Hapoel Hazair“ einberufen. Es beteiligten sich mehr als 30 Siedler an der Versammlung. Man verhandelte über folgende Punkte: a) Klärung des Programms des Gaues; 1. Größe der Bodenfläche, 2. Verwaltung, 3. gemeinsame Institutionen, 4. gegenseitige Hilfe, 5. die Hauptpunkte der Statuten; b) Lage der Siedlung, c) die nächsten Vorbereitungen, d) Neuaufnahme von Mitgliedern, e) Verschiedenes.

Nach einer Diskussion wurden die folgenden Hauptpunkte der Statuten angenommen.

Aus den Statuten der I. Arbeitersiedlung in Palästina.

a) Mitglied der Siedlung kann jeder Landarbeiter ohne Unterschied des Geschlechtes sein, von dem man weiß, daß er sich der Arbeit widmet, und sich hauptsächlich zu folgenden Punkten bekennt: 1. zur ausschließlichen eigenen Arbeit, 2. zur Nationalisierung des Bodens, 3. zur ausschließlichen Herrschaft der hebräischen Sprache.

b) Die Zahl der Siedler beträgt 50—70 Landarbeiter, außerdem verschiedene Fachleute, wie Lehrer und Handwerker usw., von denen so viel aufgenommen werden sollen, als den verschiedenen Bedürfnissen der Siedlung auf den verschiedenen Gebieten genügen können.

c) Jeder Landarbeiter erhält außer dem Boden für sein Haus 60—70 Dunam Feld. Falls beschlossen wird, einen Teil des Bodens für Pflanzungen bestimmen, wird das Maximum der Bodenfläche festgesetzt werden müssen, das für Pflanzungen gestattet ist.

d) Jedes Mitglied kann die Verwaltung der ihm zustehenden Bodenfläche nach Belieben einrichten, soweit die Statuten es gestatten.

e) Die gemeinsamen Institutionen der Siedlung müssen nur ökonomischen, hygienischen und erzieherischen Zwecken dienen; alle andersartigen Tendenzen müssen ausgeschaltet sein.

f) Die ökonomischen, hygienischen und Erziehungsinstitutionen, welche die Bedürfnisse der Siedler befriedigen sollen, müssen öffentlich sein und es ist die Pflicht jedes Mitgliedes sich um sie zu kümmern. Natürlich dürfen keine ökonomischen Privatinstitutionen geschaffen werden.

g) Die Kosten für die hygienischen und Erziehungsinstitutionen werden in gleicher Weise auf die Häuser der Siedlung aufgeteilt, ohne Rücksicht auf den Unterschied zwischen Landarbeiter und Nichtlandarbeiter, zwischen Familienvater und Ledigen. Die Kosten für die ökonomischen Institutionen sind von jedem Haus in dem Ausmaß zu zahlen, als die betreffende Institution benützt wird.

h) Falls einem Siedler körperlich, in der Familie oder im Betrieb, ein Unglück zustößt, organisiert die Gauleitung die Arbeit für seinen Betrieb und die Befriedigung seiner Bedürfnisse durch die Siedler und die Unfallsinstitutionen.

•

Es wurde ein siebengliedriger Ausschuß gewählt, der folgende Aufgaben zu lösen hat:

1. Mit Arbeitern zu verhandeln, die als Siedler geeignet wären;

2. mit den Institutionen der palästinensischen Judenheit wegen Uebergabe eines landwirtschaftlich und klimatisch geeigneten Bodens an die Arbeitersiedlung zu verhandeln;

3. sich bei Fachleuten über die Neuerungen im Baufach und in den landwirtschaftlichen Maschinen, sowie über den landwirtschaftlichen Betrieb im allgemeinen zu informieren und sich mit ihnen bezüglich der für eine Arbeitersiedlung notwendigen Vorbereitungen zu beraten;

4. der Ausschuß hat die Siedler über den Fortgang der Arbeit auf dem Laufenden zu erhalten;

5. es soll der Grundstock einer landwirtschaftlichen Bibliothek für die Siedlung geschaffen werden;

6. alle Siedler, die Vorschläge oder Bemerkungen bezüglich der Siedlung zu machen haben, sollen sie in der Presse veröffentlichen oder dem Ausschuß einsenden, der sie zur Kenntnis der übrigen Siedler bringen wird.

Die Lage der Juden in Sowjetrußland.

Das Kopenhagener Zionistische Bureau veröffentlicht einen Bericht aus Rußland, der bei dem völligen Abgeschnittensein unserer russischen Brüder von der übrigen Welt vom gesamten Judentum gewiß mit Interesse aufgenommen werden dürfte. Wir entnehmen dem Bericht folgende Einzelheiten:

I. Allgemeine Lage.

Bei der Berichterstattung über die allgemeine Lage der Juden in Sowjet-Rußland muß in Erwägung gezogen werden, daß die Zahl der dortigen jüdischen Bevölkerung eine verhältnismäßig sehr geringe ist, da sich ja die Ukraine sowie große Teile der Krim unter der Herrschaft Denikins, befinden. Die Gesamtzahl der Juden in Sowjetrußland dürfte sich auf etwa 750.000 Seelen stellen.

Trotz der geringen Anzahl der Juden ist der Antisemitismus stark verbreitet. Dank den energischen Maßnahmen der Sowjetregierung im Kampfe gegen den Antisemitismus ist es aber bisher, abgesehen von vereinzelten Fällen zu keinen ernsteren Ausschreitungen gekommen. Der Antisemitismus wird von der Sowjetregierung als die gefährlichste konterrevolutionäre Bewegung erklärt und demgemäß aufs schärfste unterdrückt. Viel schlimmer steht es mit der antisemitischen Welle innerhalb der Roten Armee, die zuweilen bedrohliche Formen annimmt. An mehreren Stellen nahmen Truppenteile an Pogromen teil. In solchen Fällen bestraften die Militärbehörden jedoch die Verbrecher, Zivilisten wie Soldaten, mit sofortiger Erschießung. Im Gegensatz zu der Ukraine, wo ganze Rote Armee-Regimenter sich der blutigsten Judenexzesse schuldig gemacht haben, sind in Sowjetrußland solche Fälle so gut wie gar nicht zu verzeichnen gewesen. Es wird nur von einzelnen Judenüberfällen und Plünderungen berichtet, die mit den Judenschlächtereien in der Ukraine nicht verglichen werden können.

Ganz unhaltbar ist die ökonomische Lage der Juden in Sowjetrußland. Abgesehen von den zahlreichen Verboten, Privathandel zu treiben, sind es die großen Verkehrsschwierigkeiten, die eine Betätigung auf dem Gebiete des Handels und der Industrie fast unmöglich machen. Die Lage der jüdischen Handwerker und Arbeiter wäre erträglich, wenn nicht der Mangel an Rohstoffen und Arbeitsmaterial eine ungeheure Arbeitslosigkeit hervorgerufen hätte. Umso bewunderungswürdiger ist die starke Betätigung des russischen Judentums auf geistigen Gebieten. Der Kampf um die Erhaltung des jüdisch-nationalen Lebens, der religiösen Einrichtungen, der Schulen, der hebräischen Sprache und insbesondere der sozial-philanthropischen Institutionen, wird ein Ruhmesblatt in der Geschichte des russischen Judentums bleiben.

Aus den früheren Berichten war bereits zu ersehen, welch schweres Unheil die sogenannten „Jüdischen Kommissare" dem russischen Judentum zufügen. Sie sind geradezu als die schlimmsten Feinde des Judentums zu bezeichnen. Aus Mangel an einer anderen Tätigkeit und aus dem Bestreben heraus, sich um den Kampf gegen die „jüdische Konterrevolution" verdient zu machen, quälen sie die jüdischen Gemeinden und jüdischen Institutionen mit den unsinnigsten „Dekreten", mit Verhaftungen, Haussuchungen, Konfiskationen usw., die zur völligen Zerstörung der Gemeinden und Anstalten führen. Am schwersten hat hierunter die Zionistische Organisation zu leiden

II. Der Kampf gegen die Zionistische Organisation und die hebräische Sprache.

Besonders heftigen Angriffen seitens der jüdischen Kommissare war die hebräische Sprache ausgesetzt, die man als konterrevolutionär und reaktionär bezeichnete. Es begann ein förmlicher Sturm auf das Bildungskommissariat, an dessen Spitze der bekannte russische Schriftsteller Lunatscharski steht. Letzterer, der ein großer Verehrer des Hebräischen sein soll, hatte lange widerstrebt, diesem Ansinnen nachzukommen, mußte schließlich aber doch gewisse „Konzessionen" machen.

Das Protokoll der 91. Sitzung des Volkskommissariats für Bildung vom 11. Juli 1919, behandelt die Frage betreffs des Unterrichts in „Ibrith" in den jüdischen Schulen und kommt einem Verbot des Hebräischen mit gewissen Einschränkungen gleich.

Der Kampf gegen die hebräische Sprache hat unter den Juden tiefste Erbitterung hervorgerufen. In Moskau hat ein Protestmeeting stattgefunden, welches einen unvergeßlichen Eindruck auf die gesamte jüdische Bevölkerung hinterlassen hat. Wenn man bedenkt, welchen Gefahren man sich im jetzigen Rußland aussetzt, wenn man öffentliche Protestkundgebungen gegen die von der Regierung geplanten Maßnahmen organisiert, so wird man die Bedeutung dieses Schrittes besonders zu werten wissen. Im großen Saal des Polytechnischen Museums versammelten sich mehr als 3000 Juden aus den verschiedensten Bevölkerungsschichten, um das Recht der hebräischen Sprache zu verteidigen. Zahlreiche Redner traten auf. S. Eisenstadt bezeichnete den Kampf gegen die hebräische Sprache als einen Pogrom gegen den Geist des Judentums. Echiel Levontin sprach über die Wiedergeburt der hebräischen Sprache in Palästina. Die hebräische Sprache verbieten, hieße die jüdische Volksseele töten. A. Idelsohn (von den Zeire-Zion) sprach über die große Zukunft des Hebräischen beim Aufbau unseres Landes. Einstimmig wurde unter großem Enthusiasmus eine Resolution angenommen, die gegen den Kampf gegen die hebräische Sprache als eine unerhörte Vergewaltigung eines nationalen Rechtes, die sich ausschließlich gegen die Juden richtet, aufs schärfste protestiert. Das jüdische Volk werde, was immer auch kommen möge, treu zu seiner nationalen Sprache halten und die Liebe zu seinem unvergänglichen Volksgut weiter pflegen, ungeachtet aller vorübergehenden harten Verfolgungen.

Nach dem Erfolge, der durch das Dekret des Bildungskommissars erzielt worden war, schöpfte der jüdische Kommissar in Moskau, Herr Dimanstein, von neuem Mut auch den Kampf gegen die Zionistische Organisation wieder aufzunehmen. Dieser zur traurigen Berühmtheit gelangte Herr S. Dimanstein veröffentlichte in der offiziellen Regierungszeitung „Prawda" vom 12. Sept. einen Artikel

---

Zionisten!

Am 2. November waren es zwei Jahre seit Balfours Erklärung über den Zionismus die Verwirklichung unseres Zieles in die nächste Zukunft rückte. Die Zusicherungen und Sympathien, die uns die letzten zwei Jahre brachten, haben auch die Skeptiker davon zu überzeugen gewußt, daß sich der Verwirklichung des zionistischen Ideals keine äußeren, politischen Hindernisse mehr in den Weg stellen, sondern daß die einzigen nunmehr in uns Zionisten selbst liegen. Der Zionismus ist in den letzten Jahren aus einer starken Sehnsucht einer dünnen Schicht von Intellektuellen im Westen und einer hilflosen und ohnmächtigen Volksmenge im Osten ein starker politischer Machtfaktor geworden. Schwierigkeiten liegen nun in uns selbst. Wir müssen alle unsere nicht mehr so schwachen Kräfte und alle uns so stark zuströmenden Sympathien zusammenfassen, neue Kräfte wecken; bewährte in ihrem Vertrauen stärken, damit eine große Stunde bei uns kein kleines Geschlecht finde.

Heute wenden wir uns an Euch Zionisten mit der Aufforderung, unverzüglich mit der Schekelsammlung zu beginnen. Mit dem Zionismus sind auch seine Aufgaben gewachsen, Aufgaben, deren Erfüllung der Zionismus nicht aufgeben darf, wenn er sich nicht selbst aufgeben will. Und die Mittel dazu sollen unserer Leitung der Schekel liefern. Dieses Jahr soll die Schekelsammlung aber noch mehr sein. Sie soll eine Heerschau sein, die wir über die erstarkten und vervielfachten Scharen unserer Anhänger abhalten wollen, die uns und der ganzen Welt die Stärke unserer Idee zum Bewußtsein bringen, die in uns allen die Ueberzeugung wecken soll, daß die Zeit, die uns von der Verwirklichung unserer Ideale trennt, nur kurz ist, gemessen an den Jahrhunderten der Galuth. Sie soll uns daran erinnern, daß jetzt, wo wir die schwersten Hindernisse überwunden haben, es nur an uns und in uns liegt, daß wir uns den Weg bahnen ins gelobte Land und aus eigener Kraft eine neue Heimat aufbauen.

Darum rufen wir Euch Zionisten! Eure erste Pflicht ist, jetzt die Zählung unserer die jüdische Zukunft schaffenden Kräfte durchzuführen.

Weckt die Gleichgültigen! Mahnt die Saumseligen!

Organisiert die Hilfsbereiten! Tut Eure Pflicht!

Die Sammlung des Schekels muß die große Manifestation werden, daß das jüdische Volk den Willen zum Dasein und zur Sicherung seiner Zukunft hat und verwirklichen wird.

Die Sammlung des Schekels muß die Basis für den Ausbau und die Sicherung unserer politischen Erfolge werden.

Zionisten! Die Sammlung des Schekels, in Verbindung mit Schekeltagen, Schekelwochen und anderen Einrichtungen muß nicht nur der zionistischen Organisation die Mittel zu ihrer Erhaltung und ihrem Ausbau geben, sie muß zur intensivsten, alle Kreise des jüdischen Volkes ergreifenden Propaganda unseres Ideals, unserer Ideen werden.

Wer den Schekel entrichtet, muß sich der Bedeutung dieses Aktes bewußt sein, er soll wissen, daß er durch seinen Beitrag die Kraft des Zionismus erhöht; daß er zionistisch arbeitet.

mit der Ueberschrift „Die jüdische Imperialisten“, der in der schärfsten Weise den Zionismus als konterrevolutionäre, imperialistische und ententistische Bewegung angreift.

Die Befürchtungen der Zionisten, daß dieser ganz unglaubliche und ebenso törichte wie verlogene Artikel nur die Einleitung zu einer großen Zionistenverfolgung darstelle, haben sich leider sehr bald als begründet erwiesen. Zwei Tage nach dem Erscheinen des Artikels wurden sämtliche in Petrograd anwesenden Mitglieder des Zionistischen Zentralkomitees verhaftet, um von der „Außerordentlichen Kommission zur Bekämpfung der Konterrevolution“ verhört und abgeurteilt zu werden. Glücklicherweise gelang es jedoch rechtzeitig, bei der Moskauer Regierung Schritte zu unternehmen, die zur Freilassung der Verhafteten führten.

Der Bericht über die Tätigkeit der Organisation, Literatur und des Nationalfonds folgt in der nächsten Nummer.

Rundschau.

Zionismus.

Emir Feysul an Sch. Levin.

Dr. Sch. Levin hat einen Brief von Emir Feysul erhalten, in dem derselbe sein Bedauern darüber ausspricht, daß er nicht an der Deklarations-Feier vom 2. November teilnehmen konnte. Zum Schluß führt er aus, er hoffe, daß das arabische und jüdische Volk gemeinsam an der Wiederbelebung des Ostens arbeiten werde.

Der Frieden mit der Türkei.

Die „Chicago Tribune“ meldet, daß der Friede mit der Türkei wahrscheinlich im Februar 1920 abgeschlossen werden wird.

Hebräische Propaganda in Amerika.

In Amerika werden große Vorbereitungen getroffen, für die hebräische Woche während der Chanukkahtage zugunsten der hebräischen Sprache und der nationaljüdischen Erziehung. Die hebräischen Organisationen entfalten im ganzen Land eine starke Tätigkeit, um bedeutende Geldsummen für den hebräischen Kulturfonds zu sammeln.

Ein jüdisches Dokumentenbuch.

Im Verlag Judäa (Stockholm) erschien soeben eine neue Schrift, „Die Judenfrage der Gegenwart“, Dokumentensammlung, herausgegeben unter der Redaktion von Leon Chasanowitsch und Leo Motzkin.

Das Werk zerfällt in drei Teile. Der erste Teil behandelt die jüdische Volksbewegung.

Der zweite Teil behandelt die Stellung der Internationalen Demokratie zu dem jüdischen Problem; der dritte Teil enthält die Regierungserklärungen, Gesetze und internationalen Verträge.

Die Sammlung enthält zahlreiche Dokumente, die nur mit großer Mühe beschafft werden konnten und ist in ihrer Vollständigkeit und in ihrer systematischen Anlage ein unentbehrliches jüdisches politisches Handbuch. Auch die Ausstattung der Schrift befriedigt alle Ansprüche. Das Werk erscheint auch in französischer und englischer Sprache.

Ausland.

Rumänien entzieht sich dem Judenparagraphen des Friedensvertrags?

Das rumänische Preßbureau berichtet, die neue rumänische Regierung werde den Friedensvertrag nur mit gewissen Aenderungen, die in der letzten, durch einen Spezialkurier nach Bukarest gebrachten Note zugestanden worden sind, unterfertigen. Unter diesen Aenderungen befinden sich folgende zwei Punkte:

Die Bestimmungen bezüglich der Regelung der Judenfrage werden weggelassen. Die bereits erfolgte Regelung dieser Frage durch ein besonderes Gesetz wird als zufriedenstellend erklärt.

Es wird auf jene Einflußnahme bezüglich der Schaffung jener Gesetze verzichtet, die Rumänien für den Schutz der Minoritäten als notwendig erachten wird. —

Es bleibt abzuwarten, ob dies ein Kammerbeschluß ist und vor allem, von was für einem besonderen Gesetze die Rede und wie sein Inhalt ist. Es ist wohl nicht anzunehmen, daß die Entente sich von Rumänien jenes Spiel wird gefallen lassen, daß Rumänien zum furchtbarsten Unglück seiner Juden gegenüber dem Berliner Kongreß gespielt hat.

„Der große Tanz“.

Aus Budapest wird uns berichtet: Kriegsminister Friedrich hielt vor einigen Tagen im Klub der christlich-nationalen Vereinigung eine Rede, in der er unter anderem sagte: Ob ich Ministerpräsident bin oder nicht, so geschieht in Ungarn doch nur das, was ich will. Es wird notwendig sein, daß einer da ist, der nicht nachgibt. Der Bolschewismus erhebt in Ungarn wieder sein Haupt und man fordert von uns die Auflassung der Interniertenlager. Wir werden im Gegenteil aber die Internierungen fortsetzen. Am Montag beginnt der Hinausschub der Galizianer. Ich kann nicht dulden, daß meine ungarischen Brüder hungern, während hier fremde Elemente prassen. Wir werden die Juden nach dem Internierungslager Hajmasker bringen. Am Montag beginnt der große Tanz. Was ich als Ministerpräsident und Kriegsminister nicht erreicht habe, werde ich als Parteiführer erreichen. Man nennt mich wahnsinnig, weil ich nicht für Clark, sondern für die ungarischen Kinder Politik mache.

Palästina.

Was kostet die Reise nach Palästina?

Laut einer Mitteilung der Jüdischen Palästina-Reise- und Transportgesellschaft m. b. H. in Wien II., Praterstr. 9, kostet die Reise von Triest nach Jaffa ohne Verpflegung 225 Francs in Gold. Passagiere, die durch Vermittlung der genannten Reisegesellschaft das Reisebillett bestellen, erhalten gegenwärtig eine Ermäßigung bis zu 40%. Der Fahrpreis kann auch in italienischer Baluta erfolgen, wobei der Tageskurs maßgebend ist. (K. Z. B.)

Kleine Palästina-Nachrichten.

— Die Erziehungskommission hat beschlossen, in Petach-Tikwah eine landwirtschaftliche Schule zu eröffnen.

— Der Misrachi schreitet zur Errichtung eines Gymnasiums in Jaffa, das an die Tachkemoni-Schule anschließt. Die Lehrfächer sind die gleichen als die des zion. Gymnasiums, nur wird den spezial-jüd. Unterrichtsfächern mehr Aufmerksamkeit gewidmet.

— Der Waad Hair von Jerusalem bittet dringend, so rasch wie möglich nach dem Programm der Agudah Kindergärten in Jerusalem zu errichten.

— Das Krankenhaus „Bikur-Cholim“ in Jerusalem, welches zu den Gründungen des alten Jischub gehört, hat es als notwendig erachtet, die hebr. Sprache einzuführen. Von den Aerzten bis hinunter zu den einfachsten Angestellten wird nur hebräisch gesprochen, auch werden die Rezepte wie auch die Diagnosen hebräisch geschrieben.

— In Jerusalem ist eine Möbel- und Holzschnitzerei-Fabrik unter dem Namen „Talpioth“ gegründet worden. Viele Arbeiter und Lehrlinge dieser Branche haben dort Arbeit gefunden.

— Der Waad von Rischon le Zion hat beschlossen, die zwischen dieser Kolonie und dem Mittelländischen Meere gelegenen Sanddünen, die Djemal-Pascha s. Zt. Rischon le Zion offiziell abgetreten hatte aufzuforsten und dort eine Gartenstadt zu errichten.

— Durch die Explosion einer türkischen Kugel wurde in der Nähe von Jericho ein hebräisches Mosaik bloßgelegt. Die „Times“ veröffentlicht eine Schilderung des berühmten franz. Orientalisten Clemont-Ganneau über diesen hochinteressanten Fund.

— Wie die italienische Telegrafen-Agentur zu melden weiß, hat die engl. Regierung einen neuen Plan von Jerusalem genehmigt, der den Bau dreier neuer Stadtviertel vorsieht.

— In diesem Jahre hat sich der erste Regen am 26. Oktober in Jerusalem eingestellt.

J. P. Z.

Eine Ziegelei in Moza. In Moza wird eine Ziegelei errichtet. Bei den notwendigen Bauarbeiten werden an 50 nichtjüdischen Arbeitern beschäftigt, darunter auch Frauen und Kinder. Sie erhalten einen Lohn von 5—15 ägypt. Pfund.

Von den jüdischen Eisenbahnarbeitern in Palästina. Bei den palästinensischen Eisenbahnbauten arbeiten besonders unter den Facharbeitern, aber auch unter den ungelernten Arbeiter 450 Juden. An dem Knotenpunkt Kantarah arbeiten 150 Juden. Unter ihnen sind auch Mechaniker und höhere Angestellte. Sie erhalten außer der Kost einen Lohn von 3—15 Pfund.

Lokale Chronik.

Wo bleibt die jüdische Wohltätigkeit? Zu unserem letzten Leitaufsatze dieses Titels wird uns von der Geschäftsleitung des Prager Hilfskomitees für die Pogromopfer berichtigend mitgeteilt, daß bei diesem Hilfskomitee für die Pogromopfer von hier nicht 6000 K, sondern bis jetzt über 25.000 K eingegangen sind.

Wir geben dieser Richtigstellung gerne Raum. Leider bestätigt aber auch diese Ziffer nur unseren Aufsatz. Da wäre uns schon eine Richtigstellung lieber gewesen, welche nicht Ziffern, sondern den Inhalt und die Notwendigkeit unseres Artikels desavouiert hätte. Noch lieber wäre uns aber eine Berichtigung nicht mit Worten, sondern mit der Tat. Wir wollten, wir könnten dann alle Anklagen reuig zurücknehmen.

Bericht über die Sitzung des Distriktskomitees vom 12. November 1919.

Nach Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung und Verlesung des Einlaufes, befaßt sich das D. K. mit der Frage der Aufklärungsarbeit unter der Prager Mittelschuljugend. Hierauf gelangen Pressefragen und Finanzfragen zur Erledigung. — Das D. K. beschließt, um eine intensive Arbeit zu ermöglichen, einen eigenen Arbeitsfond zu schaffen, der aus einzelnen Veranstaltungen dotiert werden soll.

Hebräische Vorträge.

In der Reihe der jeden Sonntag stattfindenden hebräischen Vorträge sprach A. Grünberg am 6. Dezember über Achad Haams Aufsatz „Inhaltslos gewordene Worte“. Der Aufsatz ist charakteristisch für Achad Haams Art: erst behandelt er ganz allgemeine Fragen, dann zieht er die Kreise enger und bespricht ein bestimmtes vorliegendes Thema, aus dem er Schlußfolgerungen zieht, und am Ende stürzt er wie ein Adler auf das Ziel herab, auf die Frage nach dem Weg des Judentums ... „Inhaltslos gewordene Worte“, das ist ihm heute die Philosophie, deren Inhalte von anderen Wissenschaften übernommen worden sind und das Wort ohne Inhalt zurückgelassen haben, das man nur aus alter Gewohnheit nicht aufgeben will. — „Inhaltslos gewordene Worte“ ist ihm auch das Judentum jener Kreise, die (aus diesem Anlaß ist der Artikel geschrieben) vor ungefähr 20 Jahren in England den Versuch machten, die Christen zum Judentum zu bekehren, in dem sie nichts weiter sehen als Morallehren, den Monotheisten aller Völker gemeinsam. „Das ganze Fühlen und Denken dieser Juden ist gemeinsam mit dem Denken und Fühlen der Wirtsvölker, warum geben diese Juden das Wort „Judentum“ nicht auf?“ — fragt Achad Haam. Weil ihnen das Judentum zu einem jener Worte ohne Inhalt geworden ist, zu deren Eigenschaften es gehört, daß man sie aus alter Gewohnheit noch eine Weile mit sich schleppt, bis man sie endlich aufgibt. Endlich werden sie für ihr dem Judentum ganz entfremdetes Wesen auch das Wort aufgeben, denn ihre Bestrebungen gehen unweigerlich aus dem Judentum hinaus. Heute sagen sie (nicht nur dieser englisch-jüdische Kreis vor 20 Jahren, sondern die Westjuden in ihrer Majorität), sie seien Juden aus Religion, aber der Inhalt des Wortes „jüdische Religion“ ist ihnen verloren gegangen. „Ist das der Weg des Judentums?“ — fragt der Autor am Ende und erinnert an jene Kreise, die auch „das Judentum liebten“, an jenes junge Geschlecht, das im Osten aufwächst und dessen Weg nicht weg vom Judentum, sondern immer mehr hinein ins Judentum führt. Welcher von beiden Wegen wird der Weg des Judentums in der Zukunft sein, fragt Achad Haam, hoffnungsfreudig, es möchte jener der jungen Juden des Ostjudentums sein.

Der Westjude, der so gut wie allein ist unter dem zum allergrößten Teil ostjüdischen Publikum dieser hebräischen Vorträge sitzt dabei, wie „ein Trauernder unter Hochzeitsgästen“. Es scheint nur zu sehr, daß Achad Haam recht hat, daß das ganze Westjudentum zu einem inhaltslos gewordenen Worte wurde. Die Jugend des Ostens hat sich rechtzeitig erinnert, wo die Quelle ihrer Kraft liegt, sie ist auf dem Wege zum Judentum. Das

dokumentiert sich äußerlich durch ihre Hebraisierung — auch im Osten muß man Hebräisch auf demselben „künstlichen“ Wege erlernen, wie hier, ist es ebensowenig Umgangssprache, als bei uns. Aber dort lernt man — bei uns lobt man Hebräisch, liebt es, aber man kann es nicht und lernt es nicht. Ein Wort ohne Inhalt, symbolisch für unser Judentum!

A. Teena.

Den nächsten hebräischen Vortrag hält G. Langer über „Religion, Wissenschaft und Nationalismus“. Samstag 5 Uhr Celetna 22, 1. Stock.

Erledigtes Preisausschreiben.

Die zionistische Vereinigung für Deutschland hat ein Preisausschreiben für zionistischen Aufklärungsschriften veranstaltet. Wie wir erfahren, ist nun dieses Preisausschreiben so erledigt worden, daß ein erster Preis überhaupt nicht verliehen wurde; den zweiten Preis hat unser Mitarbeiter Prof. Dr. Oskar Epstein für seine Schrift: Judentum, Deutschtum, Menschentum erhalten. Die Schrift erscheint demnächst im Verlage der Zion. Vereinigung für Deutschland.

Notizen.

Der Repräsentationsball des Jüdischen Sportklubs „Hagibor“ findet, wie bereits gemeldet, Donnerstag, den 8. Januar n. J. in den Sälen der Sofieninsel statt. Unverbindliche schriftliche Damenreklamationen sind an Herrn Franz Haller, Café Central, Prag, zu richten.

Die jüdischen Akademiker aus der Slowakei haben in Prag zur Beschützung ihrer sozialen und kulturellen Interessen am 26. November den „Makabäa, Verein jüdischer Akademiker“ gegründet. Der Vorstand des Vereines ist der folgende: Obmann: Armin Glas (Levice), Sekretär: Stefan Fazekas (Novo-Mesto pod Siatrom), Schriftführer: Ernest Fisch (Ružomberok), Paul Maltenfort (Ružomberok), Buchwart: Eugen Reichenthal (Trnava), Kassier: Josef Weiß (Niha), Revisor: Ernest Prezelmayer (Trnava). Ausschußmitglieder sind: Emil Gottesmann (Somolnok), Eugen Hamburger (Kolon), Paul Himler (Jlava), Desider Neumann (Nitra), Josef Rosenberg (Pištany) und Simon Rosenzweig (Nitra). In den Hochschulausschuß delegierten die Akademiker aus der Slowakei die Kollegen Bernhard Leskovits und Eugen Reichenthal. In die „Fürsorgestelle jüdischer Akademiker“ wurden die Kollegen Abrhamson, Bienenstock, Fisch, Neumann, Zeilendorf delegiert.

Jüdische Puppenspiele. Samstag, den 13. Dezemb. 3 Uhr nachm. „Josef und seine Brüder“, Versspiel. Suchardovo divadlo, Mikulandska č. 4. Vorverkauf be B. Schick, Graben.

Voranzeige. In einigen Tagen erscheint ein kleines Heftchen im Verlag Jung Juda, das den jüdischen Kindern und Kinderfreunden ein willkommenes Geschenk sein wird. Das Heftchen, welches als erstes in der Folge „Jüdische Puppenspiele“ erscheint, enthält ein vollständiges Programm für ein jüdisches Kinderfest: 1. Arche Noah (ein Reigenspiel). 2. Josef und seine Brüder (Puppenspiel in Versen). 3. David und Goliath (Pantomime). 4. Auszug aus Aegypten. (Märchenerzählung in Versen).

Das Heftchen kann zum Preise von 2 Kč 50 durch den Verlag Jung Juda, Stefansgasse 629, bezogen werden.

Vollversammlung des Sportklubs „Hakoah“. Am 29. September 1919 fand eine äußerst stark besuchte Vollversammlung der Hakoah statt. Namens der Klubleitung referierte der geschäftsführende Vizepräsident Ing. Fedor Ackermann über die in den letzten Monaten durchgeführten Arbeiten. Hierauf erteilte er dem Referenten für die Kultuswahl, Herrn Paul Geiger, das Wort, der in kurzen Zügen die Bedeutung der Kultuswahl für die jüd.-nat. bewußte junge Judenschaft schilderte und die Annahme folgender Resolution beantragte: „Die Vollversammlung des Sp.-Kl. Hakoah vom 29. September 1919 betont einmütig, auf dem Boden der nationalen zionistischen Programmes zu stehen. Die Hakoah, welche die jüd.-nat. Jugendbewegung mitgeschaffen und getragen hat, weist alle Bestrebungen, welche geeignet sind, die Reinheit des jüd.-nat. Ideales zu schädigen, auf das energischste zurück. Die Hakoah spricht ihre feste Entschlossenheit aus, anläßlich der bevorstehenden Wahlen in die Kultusgemeinde mit ihrer ganzen Kraft für die jüd.-nat. Partei einzutreten und alles für deren Sieg zu tun, in der Ueberzeugung, daß nur der Sieg der jüd.-nat. Idee die jüd.-nat. Jugendbewegung ihrem Ziele näherführen kann.“ Die Resolution wurde einstimmung angenommen. Hierauf folgten die die sportlichen Referate der Sektionsleiter, die durchwegs über glänzende Erfolge berichten konnten. Nach einem Appell an alle Mitglieder, weiterhin ihre Pflichten dem Judentum und der Hakoah gegenüber zu erfüllen und der Erledigung einiger Anfragen, wurde die Vollversammlung geschlossen.

„Al Hanissim“, eine Chanukkahgabe für die jüdische Jugend, Sondernummer von „Bar Kochba, Blätter für die heranwachsende jüdische Jugend“, herausgegeben von C. Z. Klötzel, Welt-Verlag, Berlin NW. 7, brosch. M 2.—. Dieses 32 Seiten starke, sehr schön ausgestattete Heft bringt außer einer Einleitung und einem längeren Auszug aus den „Makkabäerbüchern“ Chanukkaherzählungen von Schalom Asch, Anmelke Löwenthal, Gedichte von Zuckermann und Herzl, die Noten des „Moaus zur“ und eine Reihe kleinerer Beiträge, die alle im Zusammenhang mit dem Chanukkahfest stehen. Einen besonderen Schmuck des Heftes stellen die zahlreichen Bilder nach Zeichnungen von Budko, Lotte Baerwald und Ludwig Wronkow dar. Eine Anzahl noch nirgends veröffentlichter Bilder aus dem Leben Palästinas geben dem Heft einen besonderen Reiz. Rätsel und Briefkastennotizen, darunter eine sehr lesenswerte über den „jüdischen Weihnachtsbaum“, schließen das Heft.

Hebräischkurse (Höherer Konversations- und Sprachkurs.) Personen, welche an einem höheren hebräischen Konversations- und Sprachkurs in Prag teilnehmen wollen, werden ersucht, Namen und Adresse dem Zionistischen Distriktskomitee Prag, Ružová 24, bekanntzugeben.

Kinder-Akademie veranstaltet vom „Makabi“ jüdischen Turn- und Sportverein, am 21. Dezember um 3 Uhr nachm. im kleinen Saal am Žofin. Programm u. a.: Huldigung, Turnen der Kleinsten, Vorlesung, schwedisches Turnen, Stabübnngen, Reigen usw.

„Iwrija“, hebräischer Hochschul-Sprachklub an der Lese- und Redehalle. Sonntag, am 7. Dez. fand eine sehr besuchte Versammlung statt. Sekretär Techn. Elijahu Rubin gab einen Ueberblick über die Haskalische und die darauffolgende Periode der hebräischen Literatur, woran sich eine Diskussion schloß, an der Herr Langer und a. teilnahmen. Die Sitznngen werden auch während der Ferien jeden Sonntag nachm. um 2 Uhr (Dlouha třida 22, 1. Stock) stattfinden. Hebräisch verstehende Gäste herzlichst willkommen!

Die letzte Nummer von Jung-Juda zeigt wieder deutlich die intensiv jüdische Richtung, in der sich die Redaktion jetzt bewegt. Der Anfangsartikel ist der hebräischen Sprache gewidmet, ihm folgt der Schluß des Palästinaartikels. Daneben enthält das Heft eine kurze Abhandlung über Bezalel und Fortsetzungen „Werwolf“ und der Reisebriefe; das jüdische Schriftentum und noch anderes, teils jüdischen, teils allgemein wertvollen Inhalts. Es muß immer von neuem darauf hingewiesen werden, wie richtig die Verbreitung der Zeitschrift in allen jüdischen Kreisen für unser Erziehungswesen und anderseits für ihre eigene finanzielle Sicherung ist.

„Belsazar“ ein Schauspiel von B. Gold gelangt u. a. bei dem am 14. Dezember um 3 Uhr nachm. im Marmorsaale des Palais „Luzerna“ stattfindenden Chanukah-Jugendfest des jüd. Wanderbundes „Blau-Weiß“ zur Aufführung. Karten à K 11, 5.50 für Erwachsene und 2.20 für Schüler sind bei Frl. Löwy, jüd. Nationalrat, Zeletná 22/II. erhältlich.

Ludwig und Luise Kollmann danken für die ihnen anläßlich der Silberhochzeit erwiesene Aufmerksamkeit und spenden zur jüdischen Studenten-Mensa K 20.—.

Aus den Gemeinden.

Brüx. Am 29 November veranstaltete der hiesige Volksverein „Zion“ einen Palästinalichtbildervortrag. Nachdem der Obmann des Vereines, Herr MUDr. Kohn die Anwesenden, insbesonders aber die Gg. aus Dux, unter ihnen Herrn Dr. Kohn, und ganz besonders den seit einigen Wochen hier wirkenden und seither längst bei allen beliebt gewordenen Seelsorger Herrn Dr. Michael Halberstamm, begrüßt hatte, erstattete Herr Dr. Herbert Birnbaum aus Teplitz, der sich hiefür in uneigennütziger Weise zur Verfügung gestellt hatte, das einleitende Referat. Der Referent gab eine genaue Schilderung der Einrichtung und Verwaltung der Kolonien und führte auch die Gründe an, weshalb vor dem Kriege — absolut genommen — so wenig geleistet werden konnte. Durch die Erklärungen und die Stellungnahme der britischen Regierung werde es jedoch möglich sein, bald zur positiven Palästinaarbeit schreiten zu können, die heute die wichtigste zionistische Arbeit ausmacht. Sowohl der Referent als Herr Ing. Emerich Hofmann, der in trefflicher Weise zu den Lichtbildern die erläuternden Worte sprach, betonte aber, daß wir nur dann unser Ziel erreichen werden, wenn es an unserer tätigen Mitarbeit nicht fehlen wird. Mit den Worten Herzls: „Wenn Ihr wollt, ist es kein Märchen“ schloß Herr Ing. Hofmann den wohlgelungenen, gutbesuchten und von allen Anwesenden, speziell der Jugend, mit Beifall aufgenommenen Abend.

Eger. Mit einem Palästina-Lichtbildervortrag, der am 15. November stattfand, hat der Verein „Ahawath Zion“ nach längerer Pause wieder seine Propaganda-Tätigkeit aufgenommen. Der Vorführung der Bilder, die dem zahlreich erschienenen Publikum vor allem die neuen jüdischen Ansiedlungen in unserer Volksheimat zeigten, ging ein kurzer, einleitender Vortrag unserer Gesinnungsgenossen Herrn Rabb. Dr. Arnold Grünfeld voraus. Er wies darauf hin, daß uns keineswegs nur historische Erinnerungen mit dem Land der Väter verknüpfen, das nun wieder das Land der Kinder werden soll. Dann entwarf er ein Bild der seit dem Auftreten der ersten Kolonisation bis auf die Gegenwart geleisteten Tätigkeit und wandte sich schließlich der brennenden Frage der Massensiedlung zu, die das Problem der allernächsten Zukunft sei. — Wenige Tage nach diesem Eröffnungsvortrag der Wintersaison, am 26. November, sprach, einer Einladung unseres Vereines folgend, Herr MUDr. Adolf Bäumel, in äußerst anregender Weise über „die Juden und das Wirtschaftsleben“. Seine Ausführungen waren der Form nach eine geistvolle Kritik des gleichnamigen Werkes von Professor Werner Sombart und ließen deutlich den großen Anteil erkennen, den die Juden an dem Aufbau des modernen Wirtschaftslebens gewonnen haben, auch wenn man nicht die tendenziös gefärbten Thesen des Berliner Nationalökonomen in Bausch und Bogen sich zu eigen macht. Mit begreiflichem Interesse folgt die Zuhörerschaft den Darlegungen, die in gleicher Weise von Liebe zum Judentum wir von Hochschätzung seiner Werte und Kenntnis jüdischen Lebens zeugten. Der laute Beifall, der dem Vortragenden von der sehr gut besuchten Versammlung zuteil wurde, war zugleich ein äußeres Zeichen dafür, daß der „Ahawath Zion“ auf dem Wege ist zum Mittelpunkte aller echt jüdischen Bestrebungen in Eger zu werden.

Nyitra. Herr Dr. Max Brod, der nicht nur in jüdischen Kreisen sich eines besondern Rufes erfreuende Schriftsteller und Dichter, hielt in unserer Stadt vor einem zahlreichen Publikum einen Vortrag über den „Jüdischen Nationalismus“.

Das Judentum muß zur politischen Reife erzogen werden, um in den jetzigen stürmischen politischen Bewegungen Stand halten zu können. Auch müssen die Juden, welche Redner „das Volk der Nuancen“ nennt, das aus den unansehnlichsten und geringfügigsten Meinungsverschiedenheiten die heftigste Fehde hervorbeschwört, die Streitaxt vergraben, und im Interesse des Gesamtjudentums den Pfad des gegenseitigen Verständnisses betreten.

Das Prinzip und der Gedanke des jüdischen Nationalismus ist dazu geeignet, die Scheidewände zwischen den einzelnen jüdischen Gruppen niederzureißen und die entfernten Fraktionen einander näher zu bringen. Der jüdische Nationalismus und Zionismus sind nicht identische Begriffe. Während der Zionismus die Errichtung resp. Wiederherstellung des Judenlandes anstrebt, ist der Nationalismus die Frage des hiesigen Daseins und kommt mit drei Worten zum Ausdrucke „ich bin Jude“, — die der jüdisch-national denkende in allen öffentlichen Bekenntnissen deklarieren soll. Er muß im politischen Leben sich ständig als Jude gerieren, aber im Parteikampfe seine Neutralität bewahren, er darf sich keinem Chauvinismus, selbst dem eigenen nicht in den Dienst stellen. Die individuelle Zusammengehörigkeit der Juden muß sie mit der Kraft des Naturgesetzes und nicht mit der Macht des Wortes vereinigen. Durch Einheit und einheitliches Bekenntnis und Vorgehen werden die Juden zu einer auch numerisch bedeutungsvollen Gruppe heranwachsen. Dies soll auch das Leitmotiv bei den bevorstehenden Wahlen sein, bei denen jeder selbstbewußte, jüdisch-national-denkende Jude sein politisches Recht im Interesse des Vereinigungsprinzipes ausüben soll, wodurch er nicht in geringster Kollision mit den Staatsinteressen geraten wird.

Die Ausführungen des Herrn Dr. Brod waren von solchem Erfolge begleitet, daß er dem allgemeinen Verlangen Folge gebend, am 22. November, vor gleichfalls begeisterten Zuhörern einen neuerlichen Vortrag hielt. Der hiesige „Ahavat Zion“-Verein fühlte sich veranlaßt, zur Erinnerung an diesen hochgeschätzten Besuch eine Oelbaumkollekte zu veranstalten, die ein sehr schönes materielles Resultat aufweist.

Pilsen. Am 13. d. M. ist in unserer Stadt der Turnverein „Makkabi“ gegründet worden. Man kann ruhig sagen, daß dieser neueste Verein hier einem tiefen Bedürfnis und und einer dringenden Notwendigkeit entspringt — das beweist das rege Interesse das von allen Seiten ihm entgegengebracht wird, das beweist vor allem die Tätigkeit des Makkabi in seinen ersten Wochen. Wenn man vor allem die Jugend bei ihren Uebungen betrachtet, dann kann man nur bedauern, daß es so lange Zeit gebraucht hat, bevor man den langgehegten Plan der Gründung des Makkabi verwirklichen konnte. Es muß an dieser Stelle gesagt sein, daß durchaus das Verschulden daran nicht die Faktoren tragen, die sich mit diesem Plan befaßten. Im Gegenteil, solang der jüdische Volksrat besteht, war es einer seiner brennendsten Fragen, der Jugend die Möglichkeit zur körperlichen Ausbildung und zu einem systematischen Turnen zu geben. Das Verschulden liegt nur an dem mangelnden Verständnis all der Faktoren, an die wir uns um Ueberlassung eines Turnraumes wandten. Umsomehr danken wir dem Stadtrat Pilsen, der über Intervention unseres Gemeindevertreters Herrn Dr. Vl. Kraus all unseren diesbezüglichen Wünschen mit viel Verständnis entgegenkam. Ein gutes Stück Arbeit ist mit dieser Gründung getan, ein weiters bleibt noch zu tun. Die Arbeit des Turnvereines gibt zu den besten Hoffnungen Grund, umsomehr als der Verein einen vorzüglichen Vorturner von der D. T. J. gewonnen hat, der in turnerischer, aber auch in menschlicher Hinsicht allen Anforderungen eines musterhaften Vorturners genügt. Es gilt noch viele junge Juden hier dem Turnen zuzuführen. In vielen steckt noch ein starkes Quantum Galuthfaulheit, noch mancher lächelt von dem hohen Sockel philosophischer Debatten über diese jüngste jüdische Marotte. Alle die gilt es zu bekehren — nicht durch Worte, sondern durch strammes Turnen. Die Leitung des Vereines liegt in den Händen des Herrn M. Groß, der im Verein mit einem arbeitswilligen Ausschuß sich lebhaft um das Gedeihen dieses jüngsten Pilsner Sorgenkindes bemüht. Allen, die an der Gründung dieses Vereines ein Verdienst haben, sei an dieser Stelle gedankt, allen die ein Interesse an seinem

Kein Brief ohne N. F.-Marke.

Kein Brief ohne N. F.-Marke.

Fortbestehen haben, sei hiemit gesagt, daß noch große Schwierigkeiten überwunden werden müssen, daß noch manche opferwillige Spende in unsern Säckel wird fließen müssen, bevor die gedeihliche Entwicklung des Makkabi bei uns gesichert ist. Anmeldungen werden täglich im Sekretariat Palackystraße 13 entgegengenommen.

Ung.-Hradisch. Unser Gesinnungsgenosse Rudolf Sitäuzter wird sich am 14. Dez. 1919 mit Fräulein Lily Grätzer vermählen.



Jüdischer Nationalfond.

Zentralstelle im tschechoslowakischen Staate.

Růžová ulice 24. Postsparkassenkonto 94.581 Telefon Nr. 9546.

An sämtliche N. F.-Kommissäre und Vertrauensmänner!

Mit Bedauern mußten wir konstatieren, daß die Eingänge im Monat November ganz bedeutend zurückgegangen und auf die Hälfte der Eingänge im Monat Oktober gesunken sind. Wir hoffen zuversichtlich, daß die Gg. alles daran setzen werden, um den J. N. F. für seine kommenden Aufgaben finanziell zu rüsten und daß die nächsten Monate der intensivsten Arbeit gewidmet sein werden.

Wir glauben, daß die Zionisten und Freunde des J. N. F. ihrer Ehrenpflicht die in unserem Distrikte aufzubringenden 300.000 K bis Ende März 1920 nachkommen werden.

Dritte Sitzung der N. F. Komissäre von Prag.

Am 6 d. 6 Uhr Abends fand die dritte Sitzung der N. F.-Kommissäre der Prager Vereine statt. Sekretär d. JNF. Emil **Kafka** berichtete über die gegenwärtigen und zukünftigen Aufgaben des JNF. und über den zu begründenden Verein „Keren Kajemeth Lejisroel" welcher die Mitglieder berechtigen und auch verpflichten wird für den JNF. zu sammeln und für die Vereinsidee Propaganda zu machen. Es wurde beschlossen, für die Selbstbesteurung des JNF. eifrigst zu agitieren. An der lebhaften Debatte beteiligten sich fast sämtliche Anwesenden. Einzelne an den Sekretär gerichteten Anfragen, hauptsächlich wegen den Aufforstungen des JNF., beantwortete derselbe in der ausführlichsten Weise.

„Wir bitten sämtliche Gg. und NF.-Kommissäre uns über die Veranstaltungen der Chanukahwoche rechtzeitig die Eingänge zu überweisen, damit wir die Erträge derselben noch im Laufe dieses Jahres ausweisen können. Wir machen auf dem Beschluß des Zionistischen Zentral-Komitee und der JNF. Kommission, laut welchem die Erträge der Chanukahwoche ausschließlich dem JNF. zufallen sollen, aufmerksam. Auch bitten wir, die ganze Wintersaison darauf zu achten, daß sämtliche Eintrittskarten zu jüdischen und zionistischen Veranstaltungen mit Marken des JNF. zu versehen sind, und daß laut Beschluß des Distriktstages 10% vom Reingewinn **aller** Veranstaltungen u. Unterhaltungen dem JNF. abzuführen sind.

Zentralstelle des Jüdischen Nationalfonds für den tschechoslowakischen Staat.

Preisausschreiben

des Vereines Keren Kajemeth Lejisroel (Národní fond žid. Jüdischer Nationalfond) in Prag, schreibt hiemit drei Preise aus auf Entwürfe zu einem zionistischen Abzeichen, welches als Nadel und Brosche zu tragen ist. Das Abzeichen soll einen Mogen David tragen, sich jedoch von den bisher üblichen in Massen hergestellten, vielfach geschmacklosen Abzeichen vorteilhaft unterscheiden und künstlerisch wertvoll sein.

Der erste Preis beträgt K 100.— der zweite Preis K 80.-, der dritte K 50.-. Die prämiierten Entwürfe verbleiben Eigentum des Keren Kajemeth Lejisroel, welcher Verein sich das Recht vorbehält, nach denselben Nadeln, Broschen und andere Abzeichen zu verfertigen und dieselben als Druckzeichen zu benützen.

Einreichung in einem geschlossenen, mit Namen oder Schlagwort versehenen Kouvert bis längstens 1. Feber 1920 an die Zentralstelle des Jüdischen Nationalfonds für den tschechoslowakischen Staat in Prag, Růžova 24. Die nichtprämiierten Arbeiten werden dem Einreicher rückerstattet.

Keren Kajemeth Lejisrael (Národní fond žid., Jüd. Nationalfond) in Prag, Růžova 24.

Zur Chanukawoche!

Bei der Sammelstelle des Jüdischen Nationalfonds in Prag können N. F.-Marken, Telegrammblankette und neue Ansichtskarten (Fotokarten der palästinensischen Kolonien) sowie eine reiche Auswahl zionistischer Literatur bezogen werden. Bestellungen umgehend zu richten an die Zentralstelle des Jüdischen Nationalfonds Prag, Růžova 24.

Nationalfondseingänge November 1919.

1. Prag	3.931·93	14. Karlsbad	320·50
2. Teplitz-Schönau	1.[illegible]03·52	15. Leitmeritz	285·—
3. Dux	675·—	16. Komotau	269·—
4. Pilsen	649·—	17. Budweis	205·—
5. Nimburg	624·—	18. Warnsdorf	109·65
6. Pardubitz	612·10	19. Bilin	100·—
7. Klattau	604·40	20. Beneschau	90·—
8. Aussig	555·—	21. B.-Leipa	82·60
9. Nachod	548·—	22. Reichenberg	63·—
10. Trautenau	543·85	23. Soběslau	57·—
11. Soborten	447·—	24. Dobřiš	51·—
12. Brüx	432·14	25. Nestomitz	50·—
13. Gablonz	400·02	26. 16 Orte zus.	267·32

Summe K 13.576·03.

Eingang vom 1. bis 5. Dezember 1919.

Allgemeine Spenden:

Budweis: Sammlung Kaffee Corso 4.—, Schüsselgeld 4.—, Tempelspende Barmizwah Erich Löwy 15.—, Tempelspende Jakob Adler 5.—, Josef Ziegler anl. Jahrz. f. verst. Sal. Kohn 5.—. **Bodenbach:** Frau Margarete Hoffmann anl. Genesung i. Gatten 20.—, Rudolf Saudek, Tetschen anl. Rückkehr aus ital. Gefangenschaft 20.—, zus. 40.—. **Karlsbad:** Sammlung Dr. Kohner bei Unterhaltung 7.—. **Nachod:** Malwine Munk anl. Jahrz. n. i. Vater 5.—, Rosa Pollak anl. Jahrz. nach i. Mutter u. Gatten 5.—, Erlös für Simchathorafahnen 31.—, für Simchathorakerzen 15.—, zus. 56.—. **Prag:** Zoltan Wallerstein 11.—, Wolf Bergmann 10.—, zus. 21.—. **Saaz:** JUC. Erwin Gehorsam, Hrischkow, für genossene Gastfreundschaft 5.—. **Teplitz-Schönau:** Olga Eisner anl. Jahrzeit 10.—, Viktor Schleim anl. glückl. Heimkehr s. Sohnes 20.—, Ludwig Feig anl. Verlobung seiner Tochter 10.—, zus. 40.—. **Trautenau:** Fritz Herrmann 3.—. **Komotau:** Fritz Konirsch 10.—, Dr. Krakauer, Thoraspende anl. Jahrzeit 5.—, Mehrerlös beim Verkauf von 60 St. Telegrammblanketts durch Erika Klauber, Trude Pick, Lilli Taussig 1.80, zus. 16.80.

Summa K 221.80.

Baumspenden:

Bodenbach: Anl. d. Ablebens des Gg. Oswald Zirll in Tetschen auf dessen Namen im Bodenbach-Tetschner Garten: Fam. Alois Zirkl, Tetschen 10.—, Ludwig Zirkl, Tetschen 5.—, Hilda Göttlich 10.—, Anna Palme, Steinschönau 25.—, Siegmund Rind, Bodenbach 10.—, Dr. Fritz Eckstein 25.—, Rudolf Kornfeld 10.—, Karl Fischer 5.—, Ignaz Lewitus 5.—, Familie Fischer, Dresden 25.—, Franz Palme, Steinschönau 20.—, Emil Bäcker, Auscha 10.—, Rudolf Feigl, Tetschen 10.—, Dr. Hugo Hoffer 10.—, Josef und Jenny Weil, Tetschen 10.—, Fam. Gumpl 5.—, Katharina Heller 10.—, Katharina Brauner 10.—, Kamilla Popper 5.—, Grete Zirkl, Jechnitz 15.—, Alfred Wächter 10.—, Dr. Otto Brunner 10.—, Jakob Lamberg 10.—, Josef Neumann 20.—, zus. 285.—, Der Verein „Theodor Herzl" anl. Vermählung des verdienstvollen Gg. Jakob Hellmann 2 B. a. N. Jakob und Rosa Hellmann im Bodenbach-Tetschner Garten 30.—, Siegmund Duschak spendet 1 B. a. N. Jakob Hellmann im Bodenbach-Tetschner Garten 15.—, zus. 330.—. **Budweis:** Volksverein „Zion" grat. Dr. Hermann und Frau zur Geburt der Tochter Ruth 2 B. Blau-Weiß-Garten, Volksverein „Zion" grat. Richard Freund und Frau zur Geburt des Sohnes Rudolf 2 B. Blau-Weiß Garten, Dr. Robert Herrmann u. Frau 10 B. im Blau-Weiß Garten anl. Geburt Tochter Ruth zus. 210.—. **Karlsbad:** Anl. d. Todes der l. Mutter d. Wanderbruders Arthur Feigl, gesammelt durch S. Goldberg 4 B. a. N. Sofie Feigl s. A. (davon 1 B. 1. Zug, 1 B. 3. Zug), O. M. kond. s. l. Wandergefährten Feigl 1 B. a N. Sofie Feigl s. A., Blau-Weiß 1 B. a. N. Irma Grünhut anl. deren Geburtstages, Richard Steiner 1 B. a. N. Sofie Feigl s. A. Cäcilie Kandel als Abschiedsgruß 1 B. a. N. Jüdischer Volksverein „Zion", Karlsbad, Dr. Walter Kohner und Frau anst. Blumen 1 B. a. N. Ella Konirsch s. A. im Prof. Alfred Engel-Garten 135.—. **Kladno:** Ing. Oskar Aschermann anl. Jahrzeit nach s. sel. Vater Abraham Aschermann (9. Kislew) 1 B. im Max Gruschka-Garten 15.—. **Podersam:** Leopold Ullmann auf Namen Hans Schneider 3 Bäume 30.—. **Prag:** Makkabi: Anl. glücklicher Operation ihrer Schwester Ottla Popper stiftet Camilla Popper 1 Baum auf deren Namen im Makkabihain 15.—. **Saaz:** Poldi Fluß auf Namen Lippmann und Charlotte Löbl, 2 B. im Saazer Garten 30.—. **Teplitz-Schönau:** Olga Eisner anl. Ablebens Dr. sel. Vater Leop. Lederer 1 B. a. d. N. im Trautenauer Garten, Prof. Hugo Stern 1 B. Trautenauer Garten 30.—. **Teplitz-Schönau:** Olga Eisner anl. Ablebens Dr. Kurrein 1 B. a. N. Prof. Dr. Adolf Kurrein 15.—, Ludwig Steiner kond. Gg. Willi Konirsch, Komotau 2 B. a. N. Ella Konirsch s. A. 30.—, Anl. Abl. Ferd. Lederer: Elisabeth Perutz 20.—, Julius Hahn 15.—, Dr. A. Scheuer 25.—, Ders. 3 B. zus. 90.—. **Warnsdorf:** Ernst Kohn, Nachtrag Baumspende a. N. Irma Kohn 10.—. **Brüx:** Fam. Friedrich Zentner als Kranzspende 1 B. a. N. Ella Konirsch, Komotau s. A. Karl Kohn-Garten 150.—.

Summa K 910.—

Goldenes Buch.

Budweis: Viktor Fürth, Eintragung a. N. Karl Fürth 200.—. — **Karlsbad:** Süßkind, Georg Zentner, Fritz Bloch, Paul Bloch, Kummermann, Else Buxbaum, Kurzweil, Karpeles, Straschitz, Flusser, Grünbaum je 1.—, Bernard Löwenstein 2.—, Dr. Kirsch 1.—, Prof. Kauders, Willy Hirsch je 2.—, Löwenstein 3.—, Leitner 2.—, N. Mayer 1.—, Hans Klein 1.—, D. Mühlstein 2.—, Walter Kunz 2.—, A. G. 5.—, Seligmann 4.—, Sammlung Goldberg: L. Weil, gewonnene Wette 50.—, Eintragung Dr. Karl Löbl 88.—, Sammlung Frl. Kranz: Otto Zentner 3.—, Josef Schiff 1.—, Oskar Guen 5.—, A. H. 1.—, David Dim 5.—, Sam. Dim 5.—, N. N. 10.—, Alfred Tietz 10.—, Alfred Tietz 17.—, Levkovic 5.—, Rubin 5.—, S. Dreimann 5.—, Amsterdam 5.—, Segal 5.—, Juda Geyer 3.—, Rosenzweig 6.—, Streußler 5.—, Kempfer 5.—, Seemann 5.—, Dr. Kohner 1.—, Sammlung Kurt Plowitz bei Hochzeit Löwenstein-Steiniger 52.—, zus. 159.—. **Prag:** Julius Oplatka: Spezifikation folgt 300.—. Makkabi: Franz Holub f. e. gestohlene Photographie von Kamilla Popper, Eintragung Makkabi 10.—, Eintragung auf Namen JUC. Ernst Lebenhart: Mirjam Scheuer, Fritzi Margulies je 10.—, Berthold Weinstock 6.—; Josef Ringel, Stern, Stein, Stammbaum, Gesa Nemenyi, Katzner, Färber je 5.—, Boleslaus G., Rudolf Deutsch je 4.—, Senderovic, Zucker, Bergmann W., Fanta, N. N., Holzer, Streich, Friedrich Steiner, je 3.—, Gottlieb Arthur, Stomniczki, Bernhard Sack, David Sack, Josef Nagel, Wiener, Ernst Winkler, Rosenthal, M. Goldfluß, J. Goldfluß, Tochtermann, Rosenbojm, Isidor Bergmann, N. N., Stein, Török Paul, Singer, Kuffler, Stein, Feig, Heller, Arthur ?, Josef Vogl, Egon Haas, Wildmann, Strauß, Czamperlik, Czamperlik, Schwarzkopf, Redlich, Weinmann, Rübner, Reiß, N. N., Feuermann, Blum, Orani, Kemeny Antal, Isidor Fuhrmann, Emma Messer, Edith Rosenzweig, Rosenzweig, Walter, Schlüsselberg, Vogl, Lustgarten, Freund je 2.—, siehe Nachtrag zus. 244.—. **Nachod:** Komplettierungen: auf Namen Dr. Singer 40.—, Dr. Lederer 37.—, Pariser Friedenskonferenz 20.—, zus. 97.—.

Summa K 1098.—.

Selbstbesteuerung.

Böhm.-Kamnitz: Pro 1919: JUDr. E. Grünbaum 10.—, Alois Strauß 20.—, Adolf Kauders 10.—, Ganzj.: Josef Popper 30.—, M. Janowitz 20.—, E. Friedländer 20.—, Regine Buchsbaum 12.—, zus. 122.—. **Budweis:** Erna Freund 20.—, Jakob Stern 10.—, Martha Huller 6.—, Hermann Müller, Adolf Wedeles, Martha Fried, Richard Herrmann Dr. Teller, Bernhard Schladnich, S. Stern, Koppert, Egon Arnstein, Jakob Adler, Arthur Adler je 5.—, Dr. Grünfeld, Dir. Herrmann, Dr. Taussik, Ofner je 3.—, Otti Ziegler, Martha Bienenfeld je 2.—, per November zus. 107.—. **Brüx:** Robert Kohn, Nov. bis Feber 12.—, Quarta B. November 4.50, pro Dezember: Otto Kohn 7.—, Jur. Josef Zentner, Karl Kohn, Max Löwy je 5.—, Friedl Kohn, Alexander Reinhalt, Richard Neumann je 3.—, Ella Sommer, Hostivař, med. Erwin Heller, med. Hans Heller Rob. Heller, Rabb. Dr. Michael Halberstam je 2.—, Hilde Heller, Leo Bergmann, Robert Fischer, Else Bergmann, Irma Bergmann, Trude Mahrer, Wilhelm Zelenka je 1.—, zus. 74.50. **Nachod:** Gustav Pick 10.—, Ernst Lewith 6.50, Erna Horpaczky, Egon Pick je 4.—, Trude Klauber, Paul Fränkl, N. N. je 3.—, Irma Kohn, Siegfried Horpaczky je 2.—, zus. 37.50. **Prag:** **Makkabi:** pro Oktober, November Anka Kollmann 6.—, Hermine Katz 5.—, Olga Hajek 2.—, pro November: Viki Mautner 10.—, Klara Mautner, Anna Mautner, je 5.—, Vally Glück, Ottla Popper je 4.—, Paula Suschitzky, Olly Lederer je 3.—, Martha Windt, Ida Windt je 2.—, Ernst Schiff, Hans Frankl je 1.—, Nov., Dez. Pepa Schick, Otto Aschermann je 20.—, Nov. bis Jänner: Albin Goldschmid 3.—, Dez., Otto Ellinger 8.—, Kamilla Popper 5.— für Dez. bis Mai 1920, Olga Irzavy 12.—, zus. 121.—, Anton Glaser 10.—, Albert Bobasch 50.—, Max Saudek 10.—, Josef Karpeles 100.—, E. B. 10.—, Adolf Lörner 5.—, zus. 185.— **Saaz:** Heinrich Löbl, Nov., Jänner 20.—, ¼jährig: Siegfried Löwy, Fritz Weißkopf, Arnold Freund je 10.—, Emil Reiser, Max Reis je 5.—,

Ohne lückenlose Selbstbesteuerung keine Großkolonisation!

ganzjährig: Oskar Lauer 50.—, Rudolf Kolisch 40.—, Hugo Glaser 30.—, Ernst Rein, Ernst Löwy je 20.—, Karl Rindskopf 10.—, zus. 220.—. Teplitz-Schönau: Dr. Felix und Fridl Seidemann 30.—. Trautenau: Erwin Schmolka Sept., Dezember 8.—.

Summa K 305.—

Sammelbüchsen.

Budweis: Emmerich Fantl 3.20, **Brüx:** Israel Kultusgemeinde, Tempel 1. Nov bis 25. Nov. 2.10. **Prag:** JUDr. Rud. Bergmann 6.30, Max Hofmann 6.—, zus. 12.30. **Trautenau:** Blau-Weiß 12.—.

Summa K 29.60.

Max Nordaus Gartenstadt.

Golisch-Jenikau: Koralek 20.—. **Teplitz-Schönau** Anl. Ablebens der Frau Auguste Kohner: Julius und Helene Kohner 20.—, Moritz Kohner 10.—, Familie Max Reis, Brüx 20.—, Ludwig Steiner und Frau anl. Vermählung ihres Sohnes Dr. Friedrich Steiner 100.—, zus. 150.—.

Summa K 170.—.

Tschechoslowakische Kolonie.

Kostenblatt: Julie Lederer 20.—. **Teplitz-Schönau:** Arnold Eisner anl. glückl. Heimkehr s. Sohnes Willy 100.—.

Summa K 120.—

Friedensscheck.

Komotau: Gesammelt durch Frl. Grete Kann und Erna Hirsch: Jul. Berger, Dr. Hermann Hirsch, Dr. Richard Goldmann je 50.—, Anna Hirsch, Heinrich Langer, S. Otto Lichtner, Josef Kann, Leopold Schiller, Hedwig Pick je 30.—, Ignaz Ornstein 25.—, Dr. Seligmann, Mathilde Fleischer, Max Weißhut, Hedwig Lichtner, Grete Kohn, Rosa Löwy, Paula Löwy, Olga Taussig, Erna Hirsch, Siegfried und Max Heller, Zdenka Kohn, Josef Deutsch, Elsa Dub, Hugo Stern je 20.—, Berta Schönfeld, Heinrich Polnauer, Emma Löbl, Adele Kohn, Josef Wiener Rosa Samuel, Gabriele Fischer, Ludwig Beitler, Pauline Löwy, Sofie Buchsbaum, Berta Fleischmann, L. Beermann, Rudolf Fleischer je 10.—, Charlotte Schlesinger 5.—, zus. 770.—.

Materialien.

Bodenbach: 84.35, **Frastak:** 16.—, **Freudenthal:** 13.50, **Prag:** 44.50.

Summa K 158.35.

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfonds in Böhmen	4.224.40
Hiezu die in der letzten Nummer ausgewiesenen	208.956.38
Daher Gesamtsumme im Jahre 1919	213.180.78
Gesamtsumme im mährischen Distrikt laut letzter Nummer der „Selbstwehr"	218.582.48
hiezu Ausweis Nr. 42	2.394·41
daher Gesamtsumme im mähr. Distrikt	220·976.89

Richtigstellung: Die in Nr. 48 ausgewiesenen K 16.—, Selbstbesteuerung N. N. 16.—, sollen richtig „Podersam" heißen.

Nachtrag. **Goldenes Buch:** Eintragung JUC. Gustav Lebenhart: Gustav Kohorn 4.—, Alex Feldmann, Mosche Hacke, Heinrich Ledeč, Max Stern, Friedrich Steiner, Adolf Rennert je 3.—, Chaskel Gelb, Jakob Tiger, Leo Hoffmann, Winter, Josef Rosenthal, Blum, Gustav Rübner, Mark. Ungar, Alfred Singer, Andreas Singer, Lustgarten, Rudolf Kohner, N. N. Jonas Groß, Böhm.-Michael, Walter Kraus. Diese Spenden sind in der Endsumme der Gold. Buchspenden des vorliegenden Ausweises enthalten.

Richtigstellung: Die in „Selbstwehr" 47 von Kanturek, Franzensbad, ausgewiesenen K 60.— gehören nicht dem Nationalfonds und vermindert sich die Endsumme um diesen Betrag.

Neues deutsches Theater.

Donnerstag, 11. Dez. Tolle Komteß. — Freitag, 12. Dez. 6½ Uhr. Walküre. — Samstag, 13. Dez. Don Juan. Sonntag, 14. Dez. Nachm. Polenblut. Abends. 1. mal, Skandal.

Deutsches Landestheater.

Donnerstag, 11 Dez. König Nikolo. — Freitag, 12. Dez. Feldherrenhügel. — Samstag, 13. Dez. 1. mal. Schiffbrüchigen. — Sonntag, 14. Dez. Nach. Schiffbrüchigen. Abends Johann Nestroy.

Městské divadlo Král. Vinohradů.

Čtvrtek, 11. pros. Odpoledne. Poslední muž. (Vojenský kulturní odbor). Večer. Naši Furianti (Lidové představení). — Pátek, 13. pros. Husité. — Sobota, 14. pros. Opoledne. Napolenka. Večer. Poslední muž. (spolkové představení). — Neděle, 14. pros. Odpoledne. Candida. Večer. Husité. — Pondělí, 15. pros. Nové modla (premiera).

Lily Grätzer
Rudolf Stränßler
vermählen sich am 14./12. 1919.

Ung.-Hradisch, im Dezember 1919.

Konkurs.

Bei der israelitischen Kultusgemeinde in **Teplitz-Schönau** gelangt die Stelle des

Rabbiners

zur Besetzung. Bewerber wollen ihre ordnungsmäßig belegten Gesuche bis 31. Dezember 1919 an die Gemeindekanzlei einsenden.

DER KULTUSRAT.

Teplitz-Schönau, im Dezember 1919.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Georg Langer. — Druck von Anton Germann G. m. b. H., vorm. D. Kuh, Prag.